

Z 6
5006



QK. 296.

28

5,194



Trost-Schreiben

an den

Hochwohlgebohrnen Herrn,

H E R R N

August von Haeseler,
auf Haeseler zc. zc.

Er. Königl. Maj. in Preussen Hochbestallten
Geheimden Rathe

und die

Hochwohlgebohrne Frau,

F R A U

Johanna Christiana
von Haeselern,

auf Alperstedt, Wolferstedt und Alstedt

über das Ableben

Dero jüngsten Herrn Sohnes,
des weiland

Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn August Wilhelm

von Haeselers.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Hochwohlgebohrner Herr,
 Höchstgeehrtester Herr Vater!
 Hochwohlgebohrne Frau,
 Gnädige Frau Mutter!



Ew. Ew. Hochwohlgebohr-
 nen Hochwohlgebohrnen
 sind von dem lebhaftesten
 Schmerz durchdrungen, sich
 einen von Gott erbethenen
 Sohn der besten Hofnung,
 von der Seite entrissen zu sehen. Es ist dersel-
 be gegründet, wenn wir auf die schönen Eigen-
 schaften meines im Leben und Tod herzlich ge-
 liebtesten Herrn Schwagers sehen. Seine aca-
 demischen Jahre zu Halle und Leipzig wurden
 auf diejenige Art zugebracht, wie man sich der
 Welt zu nutzen am besten zubereiten kan. Be-
 sonders war sein Fleiß das erstere Jahr zu Halle
 mir ein Wunder, und allemal ein nachahmens-
 würdiges Muster, für alle, sich denen Studien
 widmende jungen Leute. In Leipzig legte er
 sich nebst andern, auch besonders auf die schönen
 Wissenschaften, in welchen er den Herrn Pro-
 fessor Gellert zum Führer wählte, und mit dem-
 selben eine Freundschaft errichtete, welche durch
 A 2 nichts

nichts, als durch sein Ende unterbrochen wurde. Seine Reisen nach Niedersachsen, Dänemark, Engelland, Frankreich, Holland, wurden theils mit Bekantschaft derer Vornehmen; noch mehr aber derer Gelehrten zugebracht. Die schönsten Bücher, vornemlich in der englischen Sprache, worinnen der Seelige eine besondere Stärke besaß, wurden gesamlet, und die nützlichsten Sachen aus denen gepflogenen Unterredungen sowol, als aus denen mit Nachdenken gelesenen Büchern, zusammen getragen und bemerkt. Kurz, seine Beschäftigungen wurden dem gemeinen Wesen immer nützlicher, und noch in der letztern Zeit bekam er einen vorzüglichen Geschmack an Cammer- und Finanz-Sachen. Sein gutwilliges Herz, seine Bereitwilligkeit einem jeden zu dienen, und die leutseelige und angenehme Art mit andern umzugehen, machten ihn bey allen, die ihn kannten, sehr schätzbar, und dieses Betragen hat, wie ich nach seinem Tode vielfältige Gelegenheit zu bemerken gehabt, auch bey Leuten, denen ein mitleidiges Herz eben kein Eigenthum ist, so viel Eindruck gemacht, daß sie ofte anhaltende Thränen über seinen Verlust vergossen. Und wenn würde ich fertig werden, das wirkliche Gute und vorzügliche des selig Verstorbenen anzuführen. Allein, alles dieses würde **EW. EW. Hochwohlgeb. Hochwohlgeb.** Schmerz noch eher vergrößern, als lindern, und jenes würde wider meine Absicht streiten.

Zu was würde ich auch mit Anführung aller

ler sonst gewöhnlichen vielen Trost-Gründe zu
 Ew. Ew. Hochwohlgeb. Hochwohlgeb.
 Beruhigung beytragen, wenn sie aus philosophi-
 schen und moralischen Quellen herflößen? Die
 Erfahrung giebt es, daß alle dergleichen Trost-
 Mittel niemals wahrhaftig beruhigen. Ich kom-
 me dahero zu dem mir vorgesezten Grund- und
 einzigen wahren und bleibenden Beruhigungs-
 Mittel, daß der Herr Sohn selig, wahrhaftig
 selig, sehr selig gestorben. Soll ich hierbey in
 der gehörigen Ordnung verfahren, so muß ich
 die Krankheit der Seelen des selig Vollendeten
 beschreiben, und vorher auch damit die Geschich-
 te der Seelen, in so ferne sie das geistliche Le-
 ben betrifft, verbinden.

Ich fange von der Zeit an, da er zuberei-
 tet wurde zum erstenmale zum Tisch des Herrn
 zu gehen. Der Geist Gottes arbeitete dama-
 len mächtig an der Seelen. Gute Rührungen
 und Bewegungen waren da, und ein fester Ent-
 schluß ward gefaßt, sich Gott ganz zu ergeben.
 Ich denke noch ofte mit einer rührenden Freude
 an die mit vielem Segen zugebrachten Stunden,
 da wir in der damaligen Periode auf denen Fel-
 dern, entfernt von dem Geräusche der Welt,
 unser Herz zu Gott erhuben, und unsere See-
 len in unsern Händen trugen.

Kurz darauf ging der Seelige nach Halle
 auf die Universität, wo ihm den Umgang eines
 mit Gott vereinigten Herrn von Bogakki, und
 eines über zwey Jahre zu Altona, nun aber als

General-Superintendent, im Holsteinischen zeit-
 hero mit überschwenglichem Seegen arbeitenden
 Herrn D. Struensee anrieth. Der Vorsatz stimm-
 te mit meinem Wunsche überein; aber der Ge-
 schmack nur allein an philosophisch-moralisch-
 theologischen Schriften brachte ihm einen schön
 klingenden Begriff von der Tugend, von den
 Pflichten der Religion, und von der Bekehrung
 zu Gott bey, dadurch mein treuer Freund zwar
 viele Vorstellungen von dem Vorzüglichem und
 Reizenden in der Religion bekam; aber keine
 Kraft solche auszuüben, da die Bekehrung zu
 Christo, dem eingebornen Sohn des Vaters,
 ausser dem kein Name ist, darinnen wir können
 selig werden, ausgesetzt blieb. Die Gefährlich-
 keit dieser jetzt gar sehr eingerissenen Gewohnheit,
 brachte ihn denn von dem Ringen, mit Furcht und
 Zittern selig zu werden, etwas ab. Er befand
 sich in der Verfassung, nicht weiter zu kommen.
 So verstrichen die Jahre zu Halle und Leipzig.
 Ich darf kühne diese Zeit mit Stillschweigen
 übergehen, und nur den Umstand des Verschla-
 gens zu Schiffe, und einer grossen Krankheit
 in Engelland erwähnen, wo der Verstorbene heil-
 same Bewegungen des Geistes Gottes verspü-
 ret. Ein von London geschriebener Brief presz-
 te mir Freuden-Thränen aus, da ich daraus er-
 sahe, wie er in der Bearbeitung der Gnade stün-
 de. Indessen ging es dem Seeligen auch hier,
 wie allen Adams-Kindern, welche sich mit dem
 so verderbten Herzen, welches eine Abneigung
 gegen

gegen Gott, noch mehr gegen Christum hat, tragen müssen. Er verließ Engelland, und kam nach einigen Umwegen auf **Cw. Cw. Hochwohlgeb. Hochwohlgeb.** Güter an, wo er die Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit abwarten wolte. Allein, da auch eine dazwischengebrauchte Pirmonter Cur an der Quelle selbst, nicht die gewünschte Wirkung thut wolte, so begab er sich zu uns nach Falkenberg, wo er den daselbst wohnenden Medicum Herrn **D. Urinum** mit solchem Nutzen gebrauchte, daß er das beste Vertrauen gegen denselben noch in seinen letzten Tagen bezeugte. Bey dieser Gelegenheit besuchte er ohnunterbrochen die sonntäglichen und wöchentlichen Catechismus-Examina, woran seine Seele Nahrung fand, und allemal mit guten Nührungen aus denenselben nach Hause kam, welche er mit Freuden zu erkennen gab. Einen Umstand hole ich hier nach. Ehe wir uns auf die Reise nach Falkenberg begaben, hörte er einen öffentlichen Vortrag von dem Herrn Pastor Kummelmann zu Lodersleben, und kurz darauf eine Abend-Betsstunde daselbst mit an, welche beyde Vorträge einen über alle massen wichtigen Eindruck in seiner Seelen durch Gottes Gnade gemacht, auch die Folge davon ein Briefwechsel mit dem Herrn Pastor Kummelmann gewesen, welchen er unter die liebsten und nüzlichsten Beschäftigungen gezählet, und bis an sein Ende fortgesetzt hat.

Die allgemeinen Landes-Umstände nöthigten den Seeligen nach Verlauf von zwey Monaten nach Thüringen zurück zu kehren, wo die Leibes-Schwachheiten immer grosser wurden, und ihn endlich auch dahin brachten, auf einige Zeit nach Halle zu gehen, um dem Herrn D. Junfer recht nahe zu seyn. Hier war der letzte Ort seines Aufenthalts von der Vorsicht bestimmt. Er wurde so schrift- als mündlich über seinen Seelen-Zustand stiller, und da er den vorgeschlagenen Umgang nicht suchte, so beruhigte man sich, und bat Gott, daß seine Gnaden-Absicht in allen Stücken erreicht werden möchte. Im Januario dieses Jahres schickte ihm die aus denen Händen des Herrn General-Superint. Hähns erhaltenen letzten Stunden des Herrn von Beggerow, welche im Buchladen der Real-Schule zu Berlin nunmehr zu haben sind, worauf er mir unterm 22sten gedachten Monats schrieb:

Dieser Tractat soll mich gewiß recht ernsthaft beschäftigen. Und unterm 14. Febr. Des Herrn von Beggerow Ende ist vortreflich. Was ist der Tod für ein leichter Schritt bey einem so begnadigten Christen, und was war seine lange Krankheit anders als die größte Wohlthat eines gnädigen Gottes!

Und unterm 19ten eben desselben Monats:

Des Herrn von Beggerow Ende ist so schön, so schön, daß mir immer der Wunsch dabey eingefallen ist, wer doch schon so vollendet

endet zu einem Leben eingegangen wäre, welches tausendmal besser ist, als unser jetziges Elend.

Sonst schreibt der Seelige an mich, unterm 25. Febr. von seiner Krankheit:

Mein GOTT, wenn eher ist es dein heiliger Wille, daß alle meine Noth ein Ende haben soll! Wenn soll ich aufhören zu seufzen, und zu wimmern nach der Hülfe, die aus Zion kommt, und einen Freuden-Tag sehen.

Ueber ein erhaltenes Schreiben des redlichen Herrn Past. Rummelmanns drücket er sich unterm 13ten Merz also aus:

Herr Pastor Rummelmann hat mir wieder geschrieben. Für diesen Brief danke ich ihnen. Er hat mich einen ganzen Tag beruhiget, und den halben davon habe ich geweinet.

Den 14ten schreibt er noch in einer Antwort, als ihn gefraget: wie es mit seinen Seelen-Umständen stehe, ob er seinen Aufenthalt in Halle recht gesegnet, bey so guter Gelegenheit zugebracht?

Ich komme nun zu dem ernsthaftern Abschnitt unserer Briefe. Aber liebster Bruder, was soll ich Ihnen sagen? Ich habe wenig empfinden, wenig zu der Ruhe kommen können, die zum Gebet, zur gänzlichen Ergebung in den Willen meines Gottes, und zu den Genuß der göttlichen Gnade, nöthig ist? Was habe ich Gutes geredet, wie

habe ich mich in meiner Noth getröstet, auf wen habe ich am meisten gesehen? Ach grosser Gott! Hier sind lauter Fehler, die du mir vergeben, und mich mit rechtem Eifer zu dir hinauf ziehen wollest. Beten Sie ferner für mich mein liebster Herr Bruder.

Ich habe mit Bedacht, einige Auszüge aus denen Briefen des selig Verstorbenen beysügen wollen, daraus man die Spuhren der vorlaufenden Gnade, und die Gesinnungen des damaligen Patienten abnehmen kan.

Von nun an nahm die Schwachheit zu. Der Herr D. Junker bezeugte, wie die Umstände so beschaffen wären, daß man eine baldige Auflösung vermuthen mußte. Der Seelige bemerkte auch wohl selbst eine grosse Veränderung in seinem innern. Er ließ dahero einen Lehrer, der an vielen Seelen bereits mit grossem Ee- gen gearbeitet, zu sich bitten. Dieser kam und besprach sich mit ihm, über die Worte: **Seelig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an, denn der Geist spricht daß sie ruhen von ihrer Arbeit.** Der Patient wurde ungemein über diese Worte sowohl, als die nähere Application bewegt, da gesagt wurde, man glaubte, er habe nur noch wenige Stunden zu leben. Doch die Folge hat gezeigt, daß durch die Worte der Grund zu einer seligen Frucht geleget worden. Da dieser Spruch dem Patienten oft zum Labsal gewesen; und

und so gar von ihm selbst zum Leichen-Text erwählt worden. Um diese Zeit wurde ihm die kleine Schrift: Das erbarmende Vater-Hertz Gottes, von dem seel. D. Richter, dessen vortreflicher Tractat vom Ursprung der Seelen jetzt von neuem gedruckt wird, zugeschiekt, woran er sich ganz ungemein erbaute.

Zwey Tage nachher, welches der 29. Merz war, ließ er mich ganz alleine rufen. Er saß auf dem Stuhl. Seine Anrede war diese:

Liebster Bruder! Ich merke, es gehet zum Ende. Ich glaube, es wird geschwind gehen. Ich habe nichts nöthigers zu thun, als für meine Seele zu sorgen. Ich muß einen Beicht-Vater wählen. Rathen sie mir zu einem. Aber glauben sie wohl noch, daß ich Barmherzigkeit erhalten kann? Wird mir Gott Gnade schenken, da ich mich noch die letzten Augenblicke meines Lebens ihm ganz ergeben will?

Ich bat Gott mir mit seinem Geiste beyzustehen, dasjenige zu reden, was seinem heiligen Worte gemäß wäre, und sagte ihm:

Ich zweifelte nicht einen Augenblick, daß ihm der Herr Gnade, Leben, und Frieden schenken würde, wenn er nicht allein die groben Ausbrüche der Sünde, sondern vornemlich das innere Verderben, das böse Herz, so wir alle hätten, als den Saamen aller Bosheiten lebendig erkennete, fühlete, bereuete, und durch nichts anders als durch das Blut Jesu abgewaschen

waschen werden wolte, und sich wirklich dabey in denen Umständen befände, mit Mund und Herz zu bekennen, daß er nicht das geringste aufzuweisen, womit er vor Gott bestehen könnte, wobey ihn endlich auf die Worte führte: **Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.**

Er beantwortete diese Fragen hierauf mit einer solchen Bewegung des Herzens, mit so vielen Buß-Thränen, mit einer solchen Erhebung des Herzens zu Gott, mit so gen Himmel gerichteten Augen und Händen, daß mir der Eindruck davon bis an mein Ende bleiben wird, und ganz gewiß nun hoffte und glaubte, was ein Freund Jesu mir denselben Tag in denen Früh-Stunden zurufte: Er läßt die Seele nicht, er hat sie viel zu lieb.

Er bat mich hierauf mit ihm zu beten. Ich faßte seine Noth darinnen zusammen, und wir trugen unser gemeinschaftlich Anliegen dem Herrn im Gebet vor. Nach demselben war er ruhig. Er ersuchte mich nochmals ihm einen Beichtvater vorzuschlagen. Ich bezeugte ihm, wie in Halle unbekannt wäre, indessen nannte ihm, nebst dem erstern da gewesenem Lehrer noch drey andere, bat aber mit der eigentlichen Bestimmung, bis nach der Mahlzeit anzustehen. Unter solcher Zeit kam ein rechtschaffener Mann, der von diesem Anliegen gehöret, und schlug mit ganz besonderer Freudigkeit seiner Seelen, den Consistorial-Rath und Pastor an der Ulrichs-Kirche,

Kirche, Herrn Allendorf, welcher unter denen von mir genannten mit war, vor. Meine Schuldigkeit erfoderte, dieses Umstandes vor dem Patienten zu gedenken, und ihn nun des Nachmittags zu bitten, denjenigen zu bestimmen, welcher gerufen werden sollte. Er war noch unschlüssig. Er wünschte nur den Herrn Pastor Rummelmann zu sehen. Allein die Weitläufigkeit seines Amtes und die bevorstehende viele Oster-Feyertags-Arbeit beruhigten ihn, wegen dieses sehnlichen Wunsches, und er bat, ich möchte den Herrn Consistorial-Rath Allendorf, welchen ich aber gar nicht von Person kannte, bitten lassen, zu kommen. Dieser redliche Knecht Christi kam, und man gebrauchte alle mögliche Vorsicht, den Patienten nicht in der Andacht zu stöhren. Die erste Zeit ward mit einer Unterredung zugebracht, worinnen der Herr Consistorial-Rath erzählete, wie ihn der Spruch: **Siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende**, bey unzähligen Gelegenheiten aufgerichtet und gestärket hätte. Wir liessen hierauf den Patienten mit dem Herrn Allendorf ganz allein. Er blieb gegen drey viertel Stunden mit demselben, und wie herzlich lobten wir nicht den Herrn, der Zutrauen und Liebe auf Seiten des Patienten, und die beste Hofnung auf Seiten des Herrn Consistorial-Raths gewürket hatte. Letzterer bezeugte, daß der Patient in der seeligen Bearbeitung des guten Geistes sich befände.

Nach

Nach dem Abendessen bat er, man möchte ihn mit mir allein lassen.

Er wiederholte seine des Vormittags bezeugte Besorgniß, und zweifelte noch Gnade zu erhalten.

Ich gab ihm darauf das Wort: **Das Verlangen der Elenden hörest du Herr. Ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf merket.** Und übrigens fragte ich ihn, ob er sich so recht arm, elend, überaus sündig fühlte, ob er nach Gnade hungerte und dürste, ob er nach nichts auf der Welt mehr verlangte, sondern nur den Herrn Jesum mit allen seinen erworbenen Heils-Schätzen, mit seinem ganzen Verdienste zu erhalten wünschte? Er antwortete mit denen herrlichsten Ausdrücken, welche mich recht lebendig seines Gnadenstandes versicherten, und ich sagte ihm: Nun da es in allen so stehet, so können Sie sich Gott Lob! der Vergebung ihrer Sünden versichern, und las ihm darauf die ersten Verse der Berg-Predigt Christi Matth. 5. vor, wo alle die Seligkeiten über Leute seines Zustandes von dem Munde der Wahrheit ausgerufen werden. Ich wies ihn zu denen Wunden Jesu, mit denen Worten: **Wer sich legt in Jesu Wunden, der hat selig überwunden.** Dieser Zuruf erquickte ihn, und er beschäftigte sich gar sehr oft, mit Wiederholung derer Worte:

Das Verlangen der Elenden hörest du Herr, und ihr Herz ist gewiß, ist gewiß, das

das sagte er viele male mit einer innigen Andacht,
ist gewiß, daß dein Ohr darauf merket.

An diesem Tage las ihm auch das Lied vor:
 Gott den ich als Liebe kenne. Da waren ihm
 die Worte darinnen vorzüglich erwecklich. **Lei-**
den ist mein Gottesdienst. Ehe er sich zu
 Bette bringen ließ, so sangen wir einige Lieder,
 und lasen einen Psalm.

Den andern Tag wurde ihm das 8. Cap.
 an die Römer, das 17. Johannis und noch
 mancherley vorgelesen. Er verlangte, man sol-
 te ihm die Beggerowischen letzten Stunden vorle-
 sen, woran er ungemeyne Erbauung gehabt,
 auch bey einer Gelegenheit, da er mehreremale
 sich solche von neuen vorlesen lassen, gesagt:

Das schickt sich recht auf mich. So ist mein
 Zustand.

Besonders war ihm die 27. und 28. Seite dieses
 Schrift, welche allen Gnadenhungrigen bestene
 zu empfehlen ist, wenn man mit dem Lesen da-
 hin kam, recht erbaulich. Man mußte ofte, und
 besonders bey dieser Stelle, mit dem Lesen ein-
 halten. Er wandte diesen Zwischenraum zum
 Gebet, zur Prüfung, zur Anwendung an.
 Doch ich verfolge die Erzählung in der Ordnung
 der Zeit, da jetzt die Stelle von der Beggerow-
 ischen Seelen = Führung zusammen nehmen
 wolte.

Den Tag vorher las ihm die in dem ersten
 Bande derer Freseniussischen Pastoral-Samm-
 lungen befindlichen letzten Stunden, der Prin-
 zessin

jesin von Hessen-Darmstadt vor, und er wünschte mehrere dergleichen Aufsätze zu hören, so wie er nunmehr sich mit Nutzen erinnerte, die Seelen Umstände eines Wunsch, und eines Dyhern vor einigen Monaten gelesen zu haben.

Den Sonntag Abend als den 30. Mart. kam der Herr Consistorial-Rath Allendorf, welcher sich mit dem Patienten wol eine Stunde unterredete.

Ganz späte verlangte er mit mir zu sprechen. Ich kam, und da fragte er mich,

Ob ihn wohl Gott gewiß zu Gnaden annehmen würde?

Ich beantwortete dieses mit grosser Freudigkeit, und das süsse Evangelium konnte sich dieser liebe Patient mit Nutzen zueignen, da er elend, arm, Gnadenhungrig und über sein natürliches Verderben schmerzlich betrübt war. Er sagte hierauf:

Aber wird mir mein Heyland wohl den Frieden und Vergebung meiner Sünden nach dem Gebrauch des heiligen Abendmahls, dazu mich, weil ich nicht geglaubt es würdig zu empfangen, noch nicht entschliessen können, schenken?

Ich beantwortete diese verschiedenen Anfragen, dem Worte Gottes gemäß, besonders aber den Punct von der empfindlichen Freudigkeit also: Gott pfleget nicht mit einer Seelen so zu verfahren, wie mit denen andern. Mancher schenket er bald den Gemüß des Friedens, und machet

machtet sie von der Vergebung der Sünden gewiß, vielen aber wiederfähret dieses späte, auch wol erst im Tode. Allein wir wären nicht auf das Fühlen und Empfinden der Gnade, wohl aber auf das Wort Gottes und den Glauben, der sich bey ihm so herrlich zu Tage legte, gewiesen. Vergebung der Sünden hätte er, und würde sie auch durch seinen Herrn Beichtvater versichert bekommen; und was ihm der ewige Erbarmer von geistlichen Gütern bey und nach dem heil. Abendmahl schenken würde, könnte man nicht bestimmen, und solle er sich ja hüten an der Vergebung seiner Sünden zu zweifeln, wenn er auch nachdem nichts vorzüglich freudiges empfände. Gnug Gottes Wort gäbe die Kennzeichen an, nach welchen man ihn für ein Kind Gottes gegenwärtig in Wahrheit halten konnte.

Er klagte, er könnte nicht beten.

Und da ihm darauf geantwortet wurde, daß der Herr unser Gott nicht eben verlange mit vielen Worten angerufen zu werden; wie denn das kräftige Gebet des Zöllners, und des Schächers auch anderer nach Gnade hungrigen Seelen im neuen Bunde, nur aus wenigen Worten bestanden hätte, so könnte er sich auch dabey beruhigen, da seine innigste Begierde nach Gott und seinem Heil, und darum bitten und flehen zu können, auch wirklich ein fortwährendes Gebet wäre. Er solle nur treu fortgehen, und in allem, es komme ihm auch so klein und geringe vor, als es wolle, nur Treue beweisen, und der wirkenden Gnade nicht widerstreben.

B

Den

Den 31sten Mart. früh bezeugte er mir mit vielen Freuden,

nun wolle er das heil. Abendmahl gebrauchen, der Herr hätte ihm Freudigkeit und Begierde dazu aus Gnaden geschenkt. Gott würde ihn nicht verlassen noch versäumen, das glaube er feste.

Hier höre ich nun auf ein Augenzeuge desjenigen zu seyn, wovon **EW. EW. Hochwohlgeb. Hochwohlgeb.** zeithero unterhalten. Allein ich habe ein sehr genaues Verzeichniß seiner Reden und Handlungen vor mir liegen, welche nun vortragen werde.

Den 1. April nahm er das heil. Abendmahl, wobey es heist: Der Patient ist dem Leibe nach sehr matt, aber sein Geist ist stark und Freudenvoll, daß er Barmherzigkeit erlanget, ist auch willig in den Tod zu gehen. Heute Abend 6. Uhr hat er das heil. Abendmahl empfangen.

Beym Schlafengehen hat er sich mit diesen Worten erquickt: **Wer mein Fleisch isset und trinkt mein Blut, der hat das ewige Leben, und wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Joh. 6.**

Weil er nicht recht anhaltend beten könnte, so verliesse er sich auf die Fürbitte Jesu, und dort wolte er für alle Barmherzigkeit danken, und Gott ewig loben, woran ihn nicht mehr, wie jetzt, ein elender Corper hindern würde.

Man

Man schreibt dabey: Unser Flehen hat Gott in Gnaden erhöret, nemlich daß er Jesum recht kennen lernen und ergreifen möchte, nun wird ja Jesus ihn nicht lassen, vornemlich in den letzten Tagen oder Stunden seines Lebens.

Den 3ten April wurde ihm aus zärtlich gut meynender Liebe viel Hofnung bey leidlichen Umständen des Leibes gemacht, länger zu leben. Er war darüber unzufrieden; er sagte:

Was soll das, ich bin im sehnlichen Verlangen nach Jesu, und habe mich völlig Gott ergeben. Ich glaube nicht, daß ich den ersten Feiertag erlebe, warum will man mich aus meiner Gemüths-Fassung und Ruhe bringen. Wenn ich viel davon höre, so möchte ich selbst wieder Liebe zum Leben bekommen und unruhig werden.

Den 4ten war er, bey einer unruhigen Nacht, beständig mit denen Worten beschäftigt: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.

Er wünschte herzlich aufgelöset und bey Christo zu seyn.

Den Abend sagte er:

Ich glaubte gewiß an dem Todes-Tage meines Heylandes zu sterben, allein ich lebe noch. Ach! daß es doch nun die letzte Nacht meines Lebens seyn möchte! Ich will stille seyn, Jesus wird mir helfen.

Von einem Freunde sagte er folgendes:

Ach der liebe liebe = = = hat immer an mir gearbeitet

arbeitet, daß ich zu Jesu gehen solle, und wie es bey ihm so gut sey, und keine bleibende Ruhe, Zufriedenheit, Freude und Vergnügen sonst zu erhalten stehe. Nun will ich auch bey Ihm bleiben. Er nimmt die Sünder an. Könnte mir doch der liebe = = = jetzt vorlesen und vorbeten. Tausend, tausend Dank sage ich ihm für alle mir erzeigte Liebe.

Hier ist noch beyzufügen, wie der Seelige sich mehreremal an dem überaus herrlichen Liede: Mein Heyland nimmt die Sünder an, über alle massen erbauet hat.

Einem Aunverwandten ließ er anrathen, sich von der Eitelkeit, mit welcher sein Herz erfüllet wäre, los zu machen; seine Zeit auszukaufen, und sich auf die Ewigkeit zuzubereiten ic.

Den 5ten war er sehr matt, und ersuchte die Anwesenden,

Jesum zu bitten, daß er ihn doch ja bald aufsuchen möchte.

Man schreibt dabey: Es scheint, als wenn Jesus ihm antwortet: Eile und warte, bis meine Stunde kommt. Herr Jesu hilf ihm, und uns allen selig hinüber, Amen.

Weinend flehet der Patiente stets zu Jesu:

Komm doch mein Heyland, und führe mich zu dir, wo bleibest du so lange!

Den Genuß des Friedens hat er noch. Sein und unser Heyland läffet ihm diesen süßen Geschmack, und darum hungert ihn nach dem vollen Strohm, und nach denen ewigen Schätzen. Er ruft aus:

Ach

Ach Jesu, erhöre mich, löse auf das Band, das allgemählig reißt, und laß mich bald verkläret dort oben stehen, wo ich ewig Heilig und Halleluja singen werde.

Es wurde ihm das Lied vorgesungen: Jesus meine Zuversicht. Ueber die lange Todes-Nacht kam er in einige Unruhe, so ihm aber durch Gottes Gnade vor dem Besuch des Hrn. Consistorial-Raths Allendorf, und bey demselben benommen wurde, indem hier nur die Rede von der Ruhe des Körpers bis zum jüngsten Tage sey.

Auch schrieb man: Die Geduld unsers Patienten ist ein Muster für alle Kranke. Gott sey auch dafür ewig Lob.

Den 6ten war der Kampf der Seelen heftig über das lange Verweilen des Heylandes. Er glaubte nicht, daß seine Geduld und Kräfte im Stande wären es auszuhalten. Er girret wie ein Kranich nach Hülfe und göttlichem Trost. Weinend betet er immer:

Ach mein Heyland, willst du mich denn nicht bald aufnehmen in die frohe Ewigkeit?

Doch dein Wille geschehe, unterstütze du mich nur mit Kraft, sonst vergehe ich.

Diesen Tag wurde ihm aus dem Arndt etwas, desgleichen die Leidens-Geschichte Jesu vorgelesen, und, Guter Hirte willst du nicht ic. Sey getreu bis an das Ende ic. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ic. vorgesungen. Nachmittage ließ er erstes und letztes Lied von drey Schülern nochmals zu seiner besondern Stärkung singen.

Den 7ten mußte von diesen Schülern: Ich eile meiner Heimath zu r. Mein Heyland nimmt die Sünder an r. und Unter Lilien jener Freude r. gesungen werden. Der Herr Consist. Rath Allendorf, welcher ohnunterbrochen den Patienten besuchte, redete diesen Tag über die Worte: **Gib mir mein Jahn dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.** Diese Worte legte der Herr Consist. Rath Allendorf auf gegebene Gelegenheit zum Grunde. Denn da der Patient ihm flogte,

Er wüßte nicht, was Gott noch mit ihm vor hätte, ob er sterben, welches er gewiß geglaubet, oder leben sollte;

so war dieser Spruch die Antwort, welche ihm gegeben wurde. Bey Anführung dieses Spruchs erinnerte er sich mit inniger Bewegung des Herzens: daß dieses der Spruch, welcher ihm bey der Confirmation und erstenmaligen Genuß des heil. Abendmahls sey ans Herz geleyet worden. Dabey wurde geschrieben: Für den Patienten ist: **Eins ist Noth, eine gute Erinnerung.** Man weist ihn immer wieder hin zu Jesu, wenn er verunruhiget worden. Er liebet seinen Heyland recht herzlich und kindlich. Wenn er sich ein wenig verlaufen, so eilet er doch gerne wieder hin. Jesus läßt ihn nicht.

Noch weiter schrieb man: Der Patient hat ein sehr grosses Verlangen, den redlichen Herrn Pastor Kummelmann zu sprechen. Wenn es ihm möglich

möglich wäre, so sollte er den 9ten April hier ein-
treffen.

Den 9ten wurde ihm bey einiger Bekümmer-
niß vorgefungen: Eins ist Noth. Er klagte dem
Herrn Consist. Rath Allendorf mit Wehmuth sei-
nes Herzens,

Daß seine Seele keine süße Empfindung der
Gnade Gottes mehr hätte,
worauf ihm geantwortet wurde: Ohne Fühlen
will ich trauen, bis die Zeit kommt ihn zu schauen ꝛc.

Als der besorgliche Anfall der Krankheit die-
sen Tag ausblieb, wurde ihm gesagt: Gott hätte
ihn heute beschämt, und ihm gezeigt, daß er wider
aller Vermuthen helfen könne, und also solten wir
nur stille seyn. Der treue Gott machte es viel
herrlicher, als wir es nur ausdenken könnten. An
den Liedern, O JEU Christ mein schönstes
Licht ꝛc. Mein treuer Gott wie komm ich doch
hinüber ꝛc. Victoria, mein Lamm ist ꝛc. und Die
Seele Christi heilige mich, wie auch an dem mit
so vielem Seegen an vielen Hundert, ja wol tau-
send Seelen sich legitimirten Bogatzky'schen
Schag-Kästlein hat er sich diesen Tag, so wie meh-
rere male vorher, sehr erquicket.

Abends ließ er die Concipientin, als seine
zärtlich geliebte älteste Schwester, dieser seit den
1sten April überschriebenen sämtlichen Nach-
richten, rufen, und erzählete mit vielen Freuden,
wie er nun merkte, daß die zuletzt mit schein-
bar gutem Effect drey Tage gebrauchte en-
gliche China, nicht mehr anschlagen wolte,

und er nun bald ach bald, ganz gewiß
bey Jesu seyn würde!

worauf er vor Freuden in die Hände schlug,
und sagte:

Ach, mein Jesu komm doch bald, und laß es
sich diese Nacht ausweisen, daß alle Medi-
cin mir nichts mehr hilft, und daß alle da-
von überzeuget werden.

Unterm 10ten wurde geschrieben: Der Kampf
und Unruhe in seiner Seelen währet nur immer
kurze Zeit. Der Heyland weiß wohl, daß er ein
schwaches Glaubens-Kind vor sich hat, welches
keine harte Speise sondern Milch verlanget, und
nur vertragen kan.

Der Herr Consistorial-Rath Allendorf rich-
tete eine sehr niedergeschlagene Person über die
leiblichen Umstände des Patienten mit einer Er-
zählung des seel. Herrn Prof. Frankens auf, wel-
cher zu sagen gewohnt gewesen wäre, daß das
Creuz einem Stab mit einem goldenen Knopfe
gleich sey: Wer nun diesen am Knopfe anfaßte,
der hätte Vorthail davon, wer ihn aber unten an-
griffe, würde davon besudelt. Hierbey schrieb
man: Es kommt also hauptsächlich aufs Fassen
an, und daß man den Zweck des Leidens an sich
erreichen lasse, wenn man Vorthail vom Kreu-
ze haben will.

Der Christen Creuz gleicht jenem Stabe,
(Num. 17, 18.)

Der grünte blüht und süsse Mandeln bracht;
Der Glaube faßt als eine Gabe

Und

Und hat auf dessen selgen Endzweck acht;
 So liefert er von diesem edlen Stab,
 Gar manche Frucht des süßen Trostes ab.
 Herr JESU schenke mir die Gnade, alles was
 du mir auflegest, so zu fassen, daß ich einen ewigen
 Vortheil davon haben möge.

Bei einer andern Gelegenheit tröstete der
 Herr Consistorial-Rath Allendorf damit: Man
 solle doch sich recht lebendig vorstellen: man könn-
 te vielleicht dem Patienten in 8. Tagen im Tode
 nachfolgen. Man werde großen Nutzen davon
 haben, und einen herrlichen Trost darüber emp-
 finden.

Bis zum 15. als seinem Sterbens-Tage wa-
 ren leibliche und geistliche Umstände abwechselnd.

In Ansehung derer erstern, so merkte man
 wohl, daß alles zum Ende eilte, und was das
 letztere betrifft, so hatte er noch eine harte Prü-
 fung und Anfechtung, die aber nicht über zwey
 Stunden anhielt, auszustehen, und worinnen
 er an seinem Gnaden-Stande zweifeln sollte. Aber
 auch hier hieß es: Die ihr aus Gottes
 Macht bewahret werdet im Glauben
 1 Petr. 1, 5.

Wegen des Aussehbleibens des Herrn Pastor
 Kimmelmanns war er sehr betrübt, doch
 richtete ihn sein Schreiben auf, und er bat,
 ihm solches, wenn er in Seelen-Noth wäre,
 ofte vorzulesen.

Den Tag vor seinem Ende erbaute er sich zu
 drey verschiedenmalen mit dem Herrn Consi-
 storial-

storial-Rath Allendorf, in grosser Freudigkeit des Glaubens, wurde auch nochmals aufsein Verlangen, so wie bereits am Char-Freytage geschehen, eingeseegnet.

Die Nacht hatte er die Vorstellung, er wäre der verfluchenswürdigste Sünder, welchen Gott nicht annehmen könnte. Er schmeckte dabey den Fluch der Sünde, der Hölle und des Todes;

welcher Zustand bey Seelen, denen allbereits Barmherzigkeit wiederfahren, nicht ganz ungewöhnlich ist, damit die Gnade dessen, der für alle den Tod geschmecket, und uns Leben und unvergänglich Wesen ans Licht bracht, desto mehr in ihrer Kostbarkeit erkannt, und ewig gerühmt werde.

Einige Tage vorher machte er die Anmerkung,

sich den Tod zu wünschen, selbigen sehnlich zu erwarten, um der Krankheit, Schmerz und Quaal entlediget zu werden, könnten die Heyden auch. Aber zu begehren aufgelöset und bey Christo zu seyn, könne nur der Christe.

Desgleichen sagte er:

Wenn auch seine Noth noch eine Woche, noch ein Monat, ein Jahr und länger währen sollte, was wäre dieses; es möchte seyn, die Liebe Jesu könnte alles versüssen, und er wäre willig alles zu leiden.

Ferner bekannte er mit Herz und Mund, das,
was

was ihm in gesunden Tagen anstößig gewesen:

Er sey wirklich der größte Sünder.

(O seeliger Mensch, mit dem es dahin gekommen, sich so zu erkennen, und so zu fühlen.)

Ferner sagte er:

Die bloße Moral richte es nicht aus, und alle Lesung dieser Bücher würde keinem zur Bekehrung verhelfen. Er hätte sich sehr geirret und aufgehalten. Wer Joh. 3, v. 3. erfahren, wäre auf dem einzigen richtigen Wege. Desgleichen niemals hätte er so wie jetzt bemerkt, daß auf allen Blättern der heil. Schrift der Zuruf Jesu an alle arme Sünder, **zu kommen**, anzutreffen.

Endlich beklagte er, daß die Folgen der geringsten Gemüths-Bewegung ihn behinderten, so anhaltend zu Gott zu beten, als er so sehnlich wünschte und verlangte.

Doch ich höre nun auf, ein mehreres beyzufügen, da die geschriebenen Nachrichten ihr Ende haben, und zeige nur an, daß er den 15ten April Vormittags 11 Uhr seinen Geist ruhig, stille und gelassen, unter Gebet und Thränen derer Anwesenden, in die Hände seines himmlischen Vaters zurück gab.

Der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes, sey gelobet und gepreiset, für alle Wohlthat, so er dem seelig Verstorbenen erwiesen hat. Besonders sey dem Lamm Gottes, welches die Sünden der ganzen Welt getragen, Lob und

und Preis, daß es den Seeligen zur Freyheit der Kinder Gottes gebracht, ihm Buße und Glauben, Frieden, Freude im heiligen Geist und Geduld geschenkt. Er erreiche seine Gnaden-Absicht nun auch bey allen, so durch seinen Tod betrübet worden, oder von demselben hören werden. Er bringe uns alle in eine solche selige Fassung der Seelen, die in **Noth und Tod** bestehe, und lasse uns ja nicht weichen und wanken, weder zur Rechten noch zur Linken, sondern uns einfältig, in anhaltendem Gebet, und ernstlicher Prüfung, am Wort lauterlich hangen, Amen.

Und hiermit könnte ich dieses Schreiben schliessen, wenn nicht meine Pflicht erforderte, **Em. Em. Hochwohlgeb. Hochwohlgeb.** noch ein Wort des Trostes zuzurufen. Sie sind unter vielen tausend Eltern die glücklichsten, welche nun zwey erwachsene Kinder, so theils über, theils wenige Jahre unter 30 Jahre waren, mit der überzeugendsten Gewisheit bey Gott haben. Der Ausdruck: Wir trauen der Barmherzigkeit Gottes zu, er werde diese Seele zu Gnaden aufgenommen haben, ist hier unschicklich. Wir wissen es mit der vollkommensten Gewisheit; beyde haben überwunden durch des Lammes Blut. Beyde haben gelebet und sind gestorben, als ausgezogene von aller eigenen Gerechtigkeit, als wahre arme durch das Blut der Besprengung abgewaschene, und gereinigte auch geheiligte Sünder. Ihnen ist wahrhaftig Barmherzigkeit wiederfahren. Sie haben gelebet im Evan-
gelio

gelio von Jesu Christo dem gekreuzigten. Sie haben die Wege des Friedens betreten, Sie haben die Versicherung der Vergebung der Sünden geschmecket. Sie waren nichts und Christus ihr alles.

Können Sie, Höchstzuehrende Eltern, sich wol noch betrüben, da Sie eine so ausserordentliche Glückseligkeit genossen, zwey Kinder *), welche allen Reizungen, Versuchungen und Verführungen der Welt ausgesetzt waren, gewiß bey Jesu zu wissen!

Warum kommen wir in diese Welt? Was ist die Absicht, warum uns der Herr des Lebens einige Zeit in diesen Hütten Redars wallen läßt? Gewiß keine andere, als daß wir schaffen sollen mit Furcht und Zittern selig zu werden; daß wir das Blut Jesu so gebrauchen und annehmen sollen, wozu es uns gegeben ist; daß wir unsere Seele immer in Händen tragen sollen; daß wir durch die allemal dargebothene Gnade suchen bereit und fertig zu seyn, wenn unser Herr, wer weiß wie balde, uns abrufet. Wie wenige lassen die Gnaden-Absicht unseres Immanuel an sich erreichen? Wie viele gehen dahin unter denen Sorgen dieses Lebens, als wenn sie keine Ewigkeit zu gewarten hätten? Wie manche, wenn es noch hoch kommt, besuchen die öffentlichen Gottesdienste, gebrauchen sich des
heiligen

*) Hierunter wird die im Jahr 1757. selig verstorbene Frau von Randow mit verstanden.

heiligen Abendmahls, thun sonst manche gute in die Augen fallende Uebungen, ohne Glauben, ohne ein neues Herz, ohne Armuth des Geistes, ohne den Articul der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott erfahren zu haben. Und ach, wie manche sind es nicht, welche auf ihr viel gutes lesen, hören, sprechen und schreiben sich verlassen; andern die Wege und die Ordnung des Heils anpreisen; selbst aber Wege-Säulen sind, welche die Wege zeigen, aber niemals selbst gehen; Ihre Sache im Kopfe haben, dabey aber ein ungebrochenes, unlauteres, tückisches und heuchlerisches Herz in ihrem Busen tragen.

Und damit ich einer in unsern Tagen überhand genommenen Art Menschen nicht vergesse. Wie viele sind es, welche Jesum als ein Vorbild, als ein Muster ansehen, niemals aber als den Versöhner ihrer und der Welt Sünde annehmen und gebrauchen wollen? Wie viele, welche viel Gutes thun und ausrichten wollen, ehe sie selbst das Leben, das aus Gott ist, den heiligen Geist, Christum mit seiner blutigen Versöhnung, der sich selbst dargegeben zur Gabe und Opfer, Gott zum süßen Geruch Eph. 5, 2. empfangen und genossen haben, von welchen Menschen die evangelische Gnaden-Ordnung, und noch weitläuftiger der selbige Vorst in der Führung der Seelen handelt.

Rein

Nein, von solcher Art Leuten waren die beyden nun vor dem Throne des Lammes jubelirenden Kinder von **EW. EW. Hochwohlgeb. Hochwohlgeb.** nicht. Sie erkannten ihr gänzlichendes geistliches Unermögen, etwas Gutes zu thun, sie ließen sich von ihrem Heylande gründlich auscuriren, sie hüteten sich, daß sie das süße Evangelium nicht zur Unzeit, und ehe sie sich durch und durch verderbt, elend, arm, fühleten, zueigneten; und Er nahm sie sodenn mit Ehren an. Es waren keine kleine und unmündige, keine in der Tauf-Gnade noch treu gebliebene. Nein, es waren Erwachsene, welche die Welt in ihren mancherley Aussichten kannten, welche mit Fleisch und Blut, mit Satan, und kurz, mit denen uns umgebenden Feinden der Seelen zu kämpfen und zu streiten hatten. Neue Beruhigung für **EW. EW. Hochwohlgeb. Hochwohlgeb.** daß auch hier die Gnade mächtiger als alle Feinde war. Lassen Sie uns die größte Liebe ihnen hierinnen beweisen, daß wir durch Buße und Glauben, durch den Beystand unseres Erbarmers, auch so werden, seyn und bleiben mögen, damit wir in allen Stunden unseres Lebens, mit Freudigkeit unsere Häupter empor heben können, um der Welt auch mit dem Leibe gute Nacht zu sagen, und unsern Geist aufzugeben. Seelige Frucht einer Schickung eines Gottes,

tes, von dem alles kommt; der alles wohl macht; der die herrlichsten und Liebesvollsten Absichten hat, bey allem, was er uns zuschicket.

Ich beharre mit der vollkommensten Ehrerbietung

Em. Em. Hochwohlgebohrnen
Hochwohlgebohrnen

Falkenberg
den 23sten April
1760.

gehorsamster Sohn

Peter Freyherr von Hohenthal.

7c 5006

OK

ULB Halle

3

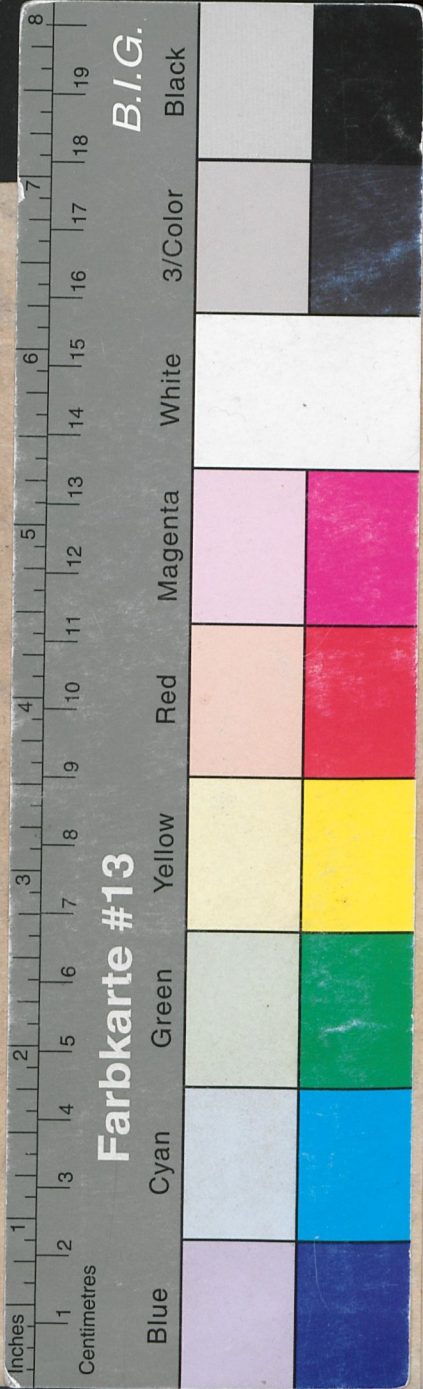
004 500 180



VD18

M





Trost-Schreiben
an den
Hochwohlgebohrnen Herrn,
H E R R N
August von Haeseler,
auf Haeseler zc. zc.
Sr. Königl. Maj. in Preussen Hochbestallten
Geheimden Rathe
und die
Hochwohlgebohrne Frau,
F R A U
Johanna Christiana
von Haeselern,
auf Alperstedt, Wolferstedt und Alstedt
über das Ableben
Dero jüngsten Herrn Sohnes,
des weiland
Hochwohlgebohrnen Herrn,
Herrn August Wilhelm
von Haeselers.